Nr. 518. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 4. November 1892.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 4. November. Um die Gunst des Zentrums buhlt die „Kreuzzeitung" immer mehr. Kein Tag, an dem sie nicht den ultramontanen Patrioten und deutschen Männern des Zentrums ein Loblied singt. In diese anmuthigen Stimmungsbilder bringt ein Bericht aus dem Kelheimer Wahlkreise, den die „Germania" nachträglich veröffentlicht, einen Mißklang hinein; denn er spricht mit dürren Worten aus, daß Sigl seinen Erfolg nur seinem Preußenhaß zu verdanken habe. Er habe gegen den Anschluß Baierns an das Reich Widerspruch erhoben. Seitdem aber sei Baiern immer tiefer in den Reichssack hineingerathen, ohne daß auch nur der geringste Vortheil gegen früher sichtbar und fühlbar würde. Die Militärlasten seien erhöht und trotz des Zentrums kostbare Rechte Baierns verloren gegangen. Nur Sigl habe den baierischen Standpunkt gegenüber den Einheitsbestrebungen im Reiche vertreten. Nicht minder interessant als dieses „Stimmungsbild", das so ziemlich das Gegentheil von den thatsächlichen Verhältnissen enthält, ist die Thatsache, daß die „Germania" dasselbe, abgesehen von einigen untergeordneten Ausführungen, die sich gegen die Zentrumspartei richten, für zutreffend erachtet. „Wir zweifeln", schreibt sie, „nicht daran, daß die vorstehende Darstellung die Stimmung weiter katholischer Volkskreise in Baiern zutreffend wiedergiebt . . . Was die Abneigung des baierischen Volkes gegen Preußen und alles, was von dort kommt, betrifft, so ist unbedingt zuzugeben, daß dieselbe in gar vielen Beziehungen leider nur zu berechtigt ist." So die in Berlin erscheinende „Germania". Man darf gespannt sein, wie die „Kreuzzeitung" sich mit diesen patriotischen Kundgebungen abfinden wird.

— Ein Widerspruch des Zentrums gegen die Aufstellung der Büste des Reformators Luther im Reichstagsgebäude würde ganz gut passen zu den Nörgeleien, in denen sich die „Germania" zu der Herstellung einer Denkmünze zur Erinnerung an das Fest in Wittenberg ergangen hat. Hoffentlich wird nicht auch hier schwächliche Nachgiebigkeit gegen die Anmaßung der Römlinge gezeigt. In der Walhalla bei Regensburg sollten der Aufstellung der Lutherbüste anfangs auch Schwierigkeiten bereitet werden; schließlich hat man sie doch zugestanden, wenn die Büste auch nur den Begründer der hochdeutschen Sprache ehrt.

— Den hiesigen Stadtverordneten ist auf die an Ihre Majestät die Kaiserin gerichtete Geburtstags-Glückwunschadresse das folgende Allerhöchste Dankschreiben zugegangen:

„Die Glückwünsche der Stadtverordneten von Berlin zu Meinem Geburtstage, welchen in diesem Jahre die Taufe Unserer Tochter zu einem Tage ganz besonderer Freude und wärmsten Dankes gegen Gottes gnädige Führung gestaltete, habe ich gern entgegengenommen und spreche dafür Meinen besten Dank aus. Mein Interesse soll auch im neuen Lebensjahre vorzugsweise dem bedürftigen Theile der Bewohner Berlins gelten und versichere Ich erneut alle Bestrebungen zur Verbesserung der Lage der ärmeren Volksklassen Meiner besonderen Antheilnahme, zumal da, wo diese Fürsorge sich nicht auf die Bekämpfung leiblicher Noth allein beschränkt, sondern auch in religiöser und sittlicher Hinsicht einzugreifen bemüht ist. Daß die Ansprüche, welche auf diesem großen Gebiete an die städtischen Behörden herantreten, von Jahr zu Jahr wachsen, ist unverkennbar, ebenso gewiß ist Mir aber auch, daß in dieser Richtung redlicher Arbeit und freudiger Opferwilligkeit der göttliche Segen nicht fehlen wird.

Neues Palais, den 27. Oktober 1892.

Auguste Viktoria,
Kaiserin und Königin.

An die Stadtverordneten von Berlin.

— Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten richtete der Vorsteher Dr. Stryck folgende Ansprache an die Versammlung:

„Meine Herren! Die geehrte Versammlung hat mich, nachdem ich das Amt eines Vorstehers in ihre Hände zurückgegeben habe, in der letzten Sitzung von neuem mit demselben betraut. Wie ich schon schriftlich mitgetheilt, habe ich es für meine Pflicht gehalten, unter den obwaltenden Verhältnissen die Wahl anzunehmen. Gestatten Sie mir noch einige Worte.

Tief beklage ich die Mißverständnisse, die zu Hader und Zwietracht in unserer Versammlung geführt haben, ich beklage sie um so mehr, als der Mißdeutung unterliegende Aeußerungen meinerseits Veranlassung hierzu geben konnten.

Meine Herren! Außer der Thätigkeit als Vorsteher der Versammlung habe ich überall und jederzeit in Reihe und Glied mitgearbeitet, wo die Versammlung meine Dienste und die in der städtischen Verwaltung erworbenen Erfahrungen in Anspruch nahm; mein kommunales und überhaupt öffentliches Leben liegt offen vor Ihnen. Es bedarf daher wohl kaum der Versicherung, daß ich wissentlich niemals gegen die Gesetze der Selbstverwaltung verstoßen, noch der Würde der Stadt etwas vergeben habe. Ich bitte alle Gruppen der Versammlung, im Interesse der Verwaltung mich bei der Führung der Geschäfte zu unterstützen, wie ich auch meinerseits bestrebt sein werde, die Verhandlungen in unparteiischer Weise nach wie vor zu leiten."

Die Ansprache wurde von einem Theile der Versammlung mit Beifall, von dem andern mit Zischen begleitet.

— Unsere Mittheilung über sozialdemokratische Beschlüsse, wonach auf dem Parteitag in Berlin mit besonderer Schärfe gegen den Personenkultus innerhalb der sozialdemokratischen Partei vorgegangen und ein Spezialbericht über die Verwendung der beträchtlichen Einnahmen aus dem amtlichen Partei-Organ gefordert werden soll, ist nicht auf die in Berlin, sondern auf die in Halle vollzogenen sozialdemokratischen Delegirtenwahlen zu beziehen. Auf dem Parteitage in Berlin dürfte es übrigens weit heißer zugehen als früher in Erfurt und Halle; der Geist des Widerspruchs regt sich überall auch unter den „Fraktionellen", namentlich ist man über den erwähnten Personenkultus weithin empört. Wir sehen ganz ab von den ungezählten Photographien und Bildern der Herren Singer, Bebel und Genossen; aber da giebt es Liebknecht-Stöcke, Bebel-Zigarren, die Hüte sind inwendig beklebt mit dem Bildniß dieses oder jenes „Volksmanns"; Zigarrenspitzen mit den geschnitzten Köpfen sozialdemokratischer Abgeordneten sind massenhaft im Handel; aber noch weiter: auch die Seife, mit der sich der „Genosse" wäscht, entbehrt des Bildnisses des Herrn Bebel und seiner Kumpane nicht. Mehr kann man doch in der That nicht verlangen; und wir finden es nur zu natürlich, daß über diesen widerlichen Personenkultus breite Schaaren der „Genossen" aufgebracht sind.

— Eine Extraausgabe des amtlichen „Deutschen Kolonialblatts" enthält einen ausführlichen Bericht des Lieutenants Johannes über das bereits erwähnte Gefecht bei Mhunzi am 27. August. Die Mahenga-Mafitis suchten das Dorf Mhunzi zu überfallen, wurden jedoch von Lieutenant Johannes, der sich auf einem Streifzuge befand und Kenntniß vom Vorhaben der Mafitis erhalten hatte, mit 60 Mann der Schutztruppe zurückgeschlagen. Die Mafitis, welche 3—5000 Mark stark gewesen sein sollen, verloren etwa 200 Mann; auf deutscher Seite war kein Verlust zu verzeichnen. Die Mafitis griffen in dichten Schaaren an und wurden durch Salvenfeuer zurückgeworfen. Die neu angeworbenen Sudanesen, welche hier zum ersten Mal ins Feuer kamen, „haben sich nicht besonders ausgezeichnet, sie drängten bei jedem Schuß nach rückwärts und mußten öfter mit Gewalt nach vorn gebracht werden". Die Einzelheiten des Berichts enthalten nichts Erwähnenswerthes.

— Die zurückhaltende Beurtheilung, welche die Bestrebungen für Verbreitung des Knabenarbeitsunterrichts in weitesten Kreisen seither noch gefunden haben, macht gegenwärtig einer günstigeren Auffassung Platz, nachdem der Deutsche Verein seine grundlegenden Anschauungen in einer Denkschrift dargelegt und diese u. A. auch solchen Kreisen übermittelt hat, welche inmitten des wirthschaftlichen Lebens stehen:

Dies scheint, wie sich mehr und mehr herausstellt, überhaupt der springende Punkt zu werden, von welchem aus, als einem praktischen Ziele, eine allgemeine und besonders auch staatliche Förderung zu erwarten steht. So sind es neuerdings die deutschen Handels- und Gewerbekammern, welche den Bestrebungen ihre Beachtung und Theilnahme zuwenden. Bislang haben die Handelskammern zu München, Nürnberg, Münster, Köln, Offenbach, Halle a. S., Sagan, Landshut u. A. ihre Sympathie in Beschlüssen kundgegeben, die wesentlich von der Erkenntniß ausgehen, daß in der Zeit einer so hohen wirthschaftlichen Entwicklung die heranwachsende Jugend nicht mehr allein zu geistiger Arbeit, wie es die heutige Schule noch vorwiegend thut, sondern auch zur werkthätigen Arbeit der Hand erzogen werden muß. In einer Reihe großer außerdeutscher Staaten ist diese Erkenntniß auch schon lange herangereift. Ebenso macht es sich jetzt in solchen Kreisen, welche wirthschaftlich danieder lagen oder in welchen eine unrentable Hausindustrie vorherrscht, eine lebhafte Hinneigung zu diesen Bestrebungen geltend, wie beispielsweise in den schlesischen Weberdistrikten. Aber auch eine Anzahl von Landesunterrichtsverwaltungen hat neuerdings eine entschiedenere Förderung dieser Bestrebungen aufgenommen, wie Baden, Elsaß-Lothringen, Würtemburg, Sachsen, Hessen, Gotha, Weimar, Anhalt, Sondershausen, Bremen u. a. m. In Preußen steht, wie aus der sympathischen Stellung der Ministerien des Kultus, des Innern und der Finanzen zu schließen ist, ebenfalls eine gute weitere Förderung, als sie seither bereits Platz gegriffen hatte, voraussichtlich bevor. Wird hierzu die fördernde Stellung gerechnet, welche die politische Presse fast aller Parteien zu dieser Frage genommen hat, so wird man nicht fehlgreifen, wenn man behauptet, daß die Bewegung, welche der Handbildung neben der Geistesbildung ihr Recht in der allgemeinen Erziehung sichern will, jetzt nach langen Kämpfen auch in Deutschland populär zu werden beginnt.

Königsberg i. Pr., 3. November. Nach Meldungen, welche der „Allgemeinen Zeitung" von der russischen Grenze zugegangen sind, fordert die Cholera in der Festung Nowo-Georgiewsk an der Mlawka-Warschauer Bahn zahlreiche Opfer. Bis jetzt sind täglich 25 Todesfälle vorgekommen. Die Militärbehörde hat bisher das Auftreten der Cholera zu verheimlichen gesucht. Erst seit drei Tagen wird sie in den Regimentsbefehlen erwähnt.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 3. November. (W. T. B.) Die Bilanz der ungarischen Staatskassen im dritten Quartal des Jahres 1892 stellt sich um 408,397,93 Gulden ungünstiger als diejenige im gleichen Quartal des Jahres 1891.

Pest, 3. November. (W. T. B.) In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses erklärte der Finanzminister, die Prägung von Goldmünzen sei im Gange, die Prägung von Silbermünzen beginne in diesem Monat und auch mit der Prägung von Bronzemünzen werde alsbald begonnen werden. Betreffs der Konversion wünschte der Minister, daß gleich bei Beginn der Operation so erhebliche Ersparungen erzielt würden, daß hierdurch auch die Valutaregulirung beschleunigt werde. (Beifall.)

Pest, 3. November. (W. T. B.) Von gestern Abend 6 Uhr bis heute Abend 6 Uhr sind hier 15 Choleraerkrankungen und 7 Todesfälle gemeldet worden.

Lemberg, 3. November. (W. T. B.) Nach amtlichen Meldungen ist in den letzten Tagen in ganz Galizien keine Erkrankung und kein Todesfall an Cholera vorgekommen.

Krakau, 3. November. (W. T. B.) Da seit 2 Wochen hier kein Cholerafall vorgekommen ist, hat die Sanitätskommission beschlossen, die Veröffentlichung der Cholerabulletins einzustellen und die Behörden um Aufhebung sämmtlicher Vorsichtsmaßregeln und um Seuchenfrei-Erklärung der Stadt zu ersuchen.

Niederlande.

Amsterdam, 3. November (W. T. B.) Aus Breda werden zwei Cholera-Erkrankungen und ein Todesfall, aus Scheveningen zwei Erkrankungen und ein Todesfall, aus mehreren anderen Orten fünf Erkrankungen und zwei Todesfälle gemeldet.

Belgien.

Brüssel, 4. November. (W. T. B.) Die Kammer-Kommission für die Revision der Verfassung hat nach Ablehnung der von den Deputirten Janson und Feron neuerdings gestellten Abänderungsanträge mit 13 gegen 5 Stimmen das an das Innehaben einer Wohnung geknüpfte Wahlsystem angenommen.

Frankreich.

Für die Artillerie sind nach dem „Temps" im Kadresgesetz bei jedem Feldregiment ein neuer Stabsoffizier: der fünfte Eskadronschef und drei Hauptleute, außerdem (wie schon bemerkt) selbstständige Verbände der nach Algerien und Tunis detachirten Batterien, zwei neue Festungs-Bataillone — wohl zu je sechs Kompagnien, wie die anderen — und die Errichtung eines Landwehr-Artillerieregiments für das 19. algerische Armeekorps vorgesehen. Die Vermehrung des Offizieretats der Feldartillerie, wobei es sich im Ganzen wohl um mehr als 160 neue Stellen handelt, wird durch die Zweckmäßigkeit aktiver Kadres für die Reserve-Artillerieregimenter begründet, welche den im Kriegsfalle auftretenden Reserve-Armeekorps oder Reserve-Divisionen zugetheilt werden sollen. Gleichzeitig mit der eben skizzirten Verstärkung der eigentlichen Landartillerie wird auch eine Neuorganisation der Marine-Artillerie beantragt und zweifelsohne glatt durchgebracht. Diser bisher in einem einzigen Regiments-Verband zusammengefaßte Körper mit 37 Batterien (einschl. 1 Kompagnie Kondukteurs), wovon 23 im Mutterlande stehend, soll in eine Brigade mit 2 Regimentern formirt, die Anzahl der Batterien an sich zwar nicht vermehrt, dagegen jene der fahrenden Batterien vergrößert werden. Während bis jetzt im Mutterlande nur 3 Feldbatterien Marineartillerie vorhanden, soll die Brigade 7 fahrende, 7 Gebirgs- und nur noch 9 Fuß-Batterien zählen, indem die Kondukteurs-Kompagnie und 3 Fuß-Batterien in fahrende, 7 andere Fuß-Batterien in Gebirgs-Batterien umgewandelt werden. Für das Armeekorps der Marine-Landtruppen stehen alsdann anstatt 3 14 Feld-Batterien aus eigenen Mitteln zu Gebote. Der Offizieretat der Marine-Artillerie, zur Zeit 414 Offiziere zählend, wird um 90 erhöht. In dem ursprünglich von der Regierung aufgestellten Entwurfe für die Organisation der „Kolonialarmee" (16. Februar 1891) waren in der Marine-Artillerie nicht weniger als 32 Feldbatterien, neben 12 in eigene Bataillone formirten Fußbatterien zugedacht. Der jetzige Marineminister will aber die auf die lange Bank geschobene Organisation der Kolonialarmee nicht abwarten und dringt darauf, daß wenigstens für die Marine-Artillerie bald etwas gethan werde, weshalb er eine Separatvorlage im Parlament einbringt.

Die Riviera-Bahn zwischen Nizza und der italienischen Grenze wird auf zwei Geleise ausgebaut, aus strategischen Rücksichten natürlich; wegen der Schwierigkeit der Arbeit schreitet dieselbe aber nur langsam vorwärts. Dieser Tage ist wieder ein Stück von 3 Kilometern des zweiten Geleises, zwischen Montecarlo und Cabbé-Roquebrune vollendet worden.

Paris, 2. November. Ueber das Wittenberger Reformationsfest haben die Blätter sich bis jetzt noch nicht kritisch geäußert. Eine Ausnahme macht der „Temps", und wenn sein Urtheil, wie das öfter der Fall ist, für die übrigen Zeitungen den Grundton abgeben sollte, so würden wir Deutsche, Katholiken wie Protestanten, uns über diese Auffassung nicht zu beklagen haben. Das Blatt schreibt:

Europa, das oft nur Augen hat für die auffälligen Feste und prunkhaften Feierlichkeiten, die der „Gefangene im Vatikan" veranstaltet, sollte diesmal einer Art feierlicher Abhaltung des großen Kapitels der germanischen Reformation beiwohnen. Der Gedanke war geeignet, einen Geist, wie den jungen Kaiser, in Versuchung zu führen, denn seine Verwirklichung konnte bedeutende Unzuträglichkeiten mit sich bringen. Man muß sich hüten, die Gefühle der katholischen Minderheit im Reiche zu verletzen, und anderseits beanspruchen die orthodoxen wie die liberalen Protestanten in gleicher Weise für sich die Erinnerung an die Reformation und an den großen Namen Luthers. Wilhelm II. lief also Gefahr, bei der Feier des großen Tages des 31. Oktober 1517 das Zentrum sowohl wie den rechten oder den linken Flügel derjenigen seiner Unterthanen zu verstimmen, die der evangelischen Kirche angehören. Er scheint diese Schwierigkeit sehr geschickt überwunden zu haben. Er hat sich erinnert, daß die Hohenzollern stets über den religiösen Meinungen sich gehalten haben und daß sie außerhalb der Formen des strengen Lutherthums und des reformirten Calvinismus ihren Unterthanen eine Art kirchenpolitischer Verständigung auferlegt haben, in der vielleicht weder Wittenberg noch Genf sich wiedererkannten. Er hat es verstanden, dem Glauben, dieser großen Triebfeder der Thätigkeit und der Lehre Luthers, warmes Lob zu spenden, und es mit einer beredten Befürwortung der Duldung zu verbinden; er hat in größerem Maße als bisher bewiesen, daß der Geist der Versöhnung und Weisheit bei ihm eine Stätte finden kann. In Folge dessen hat diese Feier ihren geschichtlichen Charakter bewahrt und war aller Herausforderung und Polemik entkleidet, und das ist wohlthuend für Deutschland, für die öffentliche Meinung und auch für die beiden rivalisirenden Kirchen.

Paris, 3. November. (W. T. B.) Den Abendblättern zufolge dürfte Oberst Dodds in Folge der nothwendigen Verproviantirung der Truppen und um einige Rasttage den letzteren zu gönnen, erst am 8. November weiter vormarschiren. Nachrichten über die Einnahme Abomeys seien frühestens am 11. November zu erwarten. Wie die Blätter weiter berichten, hätten die Truppen der Dahomeher in den letzten Gefechten außer über Geschütze auch über Mitrailleusen verfügt.

Der Begleiter des im vorigen Jahre auf einer Reise in Afrika verunglückten Lieutenants Quiquerez, Lieutenant Segonzac, wird in den nächsten Tagen vor ein militärisches Untersuchungsgericht gestellt werden, weil er zuerst Fieber und später Selbstmord als Todesursache Quiquerezs angab.

Meldungen aus Tunis zufolge ist der dortige französische Generalresident Massicault nicht unbedenklich erkrankt.

Blättermeldungen aus Granada besagen, es sei daselbst wegen der stattgehabten republikanischen Kundgebungen der Belagerungszustand erklärt worden.

Paris, 3. November. Der sozialistische Deputirte Dumay wird ein Amendement zu dem Gesetzentwurfe über die Begräbnisse im Pantheon einbringen, worin er die Beisetzung des Kommunemitgliedes Delescluze in demselben verlangt.

Carmaux, 3. November. (W. T. B.) Aus Anlaß der Rückkehr der begnadigten und in Freiheit gesetzten Bergleute aus Albi fanden hier unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung lebhafte Kundgebungen statt. Die zurückgekehrten Bergleute wurden in festlichem Zuge nach der Syndikatskammer geleitet. Hier wurden ihnen von kleinen Mädchen, welche rothe Kleider angelegt hatten, Willkommensgrüße dargeboten und Blumensträuße überreicht. Die auf heute angesetzte Versammlung wurde bis morgen vertagt. Unter den Rufen „Es lebe die soziale Revolution!" ging die Menge auseinander.

Italien.

Rom, 3. November. (W. T. B.) Bei dem im Palast der schönen Künste zu Ehren des Ministerpräsidenten Giolitti veranstalteten Festmahl trat Giolitti für den Finanzplan des Ministeriums ein und erklärte, das Ministerium wolle den letzten Rest des Budget-Defizits beseitigen. Wenn die ministeriellen Vorschläge angenommen würden, so würde ein vollkommenes Gleichgewicht im Budget erreicht werden. Von der auswärtigen Politik werde er nicht sprechen, nachdem der Minister des Auswärtigen Brin bereits den festen Willen Italiens kundgegeben habe, den Bündnissen treu zu bleiben und durch Thatsachen zu beweisen, daß diese Bündnisse ganz allein die Sicherung des Friedens bezweckten, und nachdem Brin dem festen Entschluß der Regierung Ausdruck gegeben habe, einerseits darüber zu wachen, daß der legitime Einfluß Italiens nicht vermindert werde, andererseits aber die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Staaten zu pflegen. Die Vereinigung der Vertreter fast aller zivilisirten Völkerschaften in Genua hätten Italien die Gewißheit gewährt, daß Italien von allen als eine Bürgschaft des Friedens betrachtet werde. Indem das Ministerium dem augenblicklich überall in Geltung stehenden Schutzzollsystem widerstehe, werde es bestrebt sein, die internationalen Handelsbeziehungen zu verbessern, den italienischen Erzeugnissen neue Absatzgebiete zu eröffnen und die Handelsflotte zu heben. Außerdem werde die Regierung sich der Assanirung der römischen Kampagne widmen. Er glaube, daß die sozialen Fragen vor allem dazu führen würden, die Parteien scharf von einander zu scheiden. Parteien werde es immer geben, denn die Tendenz, fortzuschreiten, oder das Bestehende zu erhalten, sei den Menschen angeboren. Gegenüber Rudini erklärte Giolitti, sein Vorschlag, die Parteien in Monarchisten und Republikaner zu scheiden, entspreche nicht den thatsächlichen Verhältnissen in Italien, in welchem es nur ganz vereinzelte Republikaner gäbe. Die ernsten und fruchtbaren Meinungskämpfe fänden zwischen Parteien statt, welche in gleicher Weise der Monarchie ergeben und überzeugt seien, daß sie die sicherste Bürgschaft für die Einigkeit, Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes sei.

Rom, 3. November. Der „Osservatore Romano" zieht in einem unverschämten Leitartikel einen Vergleich zwischen den großartigen Columbusfesten und dem kleinlichen Lutherfeste. Der junge Monarch, der Luthers Nachfolger sein wolle, sei nur der Regent von achtzehn Millionen Protestanten, die unter einander zerfallen und autoritätlos seien. Der Papst sei das Oberhaupt von dreihundert Millionen Katholiken. „Wo ist nun," schließt der „Osservatore", „die wirkliche Autorität? Bei dem Stellvertreter Christi oder bei dem Stellvertreter des rebellischen Mönches von Wittenberg?"

Spanien und Portugal.

Madrid, 3. November. (W. T. B.) Nach hier vorliegenden Meldungen aus Granada ist die Ruhe dort wiederhergestellt worden. Der dortige Präfekt ist seines Postens enthoben worden. Der Präfekt von Madrid gab seine Entlassung. Die Minister haben die beabsichtigte Reise nach Granada aufgegeben.

Großbritannien und Irland.

London, 1. November. Das Wittenberger Fest, über das sämmtliche Zeitungen erschöpfende telegraphische Berichte bringen, wird auch in Leitartikeln von ihnen besprochen. Die „Times" meinen, daß das glänzende Gepränge, von dem das Fest in der Schloßkirche zu Wittenberg umgeben war, der am geringsten eindrucksvolle Zug in einem merkwürdigen und charakteristischen Vorgange war. Die Gegenwart des Kaisers selbst, des Hauptes des großen protestantischen Hauses von Hohenzollern und des Vertreters der deutschen Einigkeit und Stärke war es, welche die nationale Anerkennung des edlen Werkes Martin Luthers zum gehörigen Ausdruck brachte. Die Behauptung der geistigen und intellektuellen Unabhängigkeit Deutschlands durch den wittenbergischen Mönch war der Ausgangspunkt der wundervollen Entwickelung, die so ungeheure Resultate nicht nur im Staatsleben, sondern auch in Wissenschaft, Literatur und Kunst hervorgebracht. Luther war der Pionier von Kant und Goethe, von Moltke und Bismarck. Das Fest scheine zu zeigen, daß die vermeintliche Gleichgültigkeit des großen Theiles des deutschen Volkes gegen religiöse Gesinnungen mindestens übertrieben ist. Es sei zu bezweifeln, ob ein schlagenderes Zeugniß der Sympathie des besseren Theiles der Nation für das große Werk des 16. Jahrhunderts in England oder irgend einem anderen protestantischen Lande abgelegt werden könne.

Die „Daily News" betonen, daß Deutschland nicht nur einen Namen, sondern einen Mann feiere. Nie habe eine größere Gewalt einer Individualität gehört. Nicht den geringsten Dienst habe Luther der Kirche Roms geleistet. Er bewahrte sie vor dem Untergange in Folge ihrer eigenen Mißbräuche.

London, 3. November. Die „Times" veröffentlicht einen Aufsatz, welcher der Errichtung einer „Arbeiterbörse" das Wort spricht, deren vornehmster Zweck darin bestehen soll, der Macht der Gewerkvereine ein Ziel zu setzen und die „freie Arbeit" oder „free contracts" herbeizuführen. Die Anregung und das Vorbild zur Gründung einer Arbeiterbörse gab die bereits seit längerer Zeit bestehende „Schiffs-Föderation", deren Hauptgrundsatz die gegenseitige Aushülfe in Fällen der Arbeitseinstellung und freie Wahl der Arbeiter ist. Der glückliche Erfolg der Wirksamkeit dieser „Schiffs-Föderation" hat die Vertreter anderer Zweige der Industrie auf den Gedanken eine Vereinigung mit der bestehenden Gesellschaft gebracht. Die Arbeiterbörse soll ihren Hauptsitz in London und Zweigämter in den Provinzen haben, deren Bedarf und das Aufgebot an Arbeitskräften feststellen, Arbeiter suchende Fabrikanten mit den gesuchten Kräften versehen und Arbeitsuchenden, ohne Rücksicht, ob sie Mitglieder der Gewerkvereine sind oder nicht, Beschäftigung zuweisen. Man verspricht sich von diesem Plane einen neuen Aufschwung der Industrie, die durch die Weigerung der Kapitalisten unter den unsicheren Arbeiterverhältnissen sich an Unternehmungen zu betheiligen, bedeutend zurückgegangen ist.

London, 3. November. (W. T. B.) Eine heut erschienene Extraausgabe des amtlichen Blattes enthält die Anordnung einer zweiwöchentlichen Hoftrauer für die verstorbene Königin von Würtemberg. Nach einer dem „Reuterschen Bureau" aus Ferrol zugegangenen Nachricht ist das Panzerschiff „Howe" wieder flott gemacht. Das Schiff ist stark beschädigt und wird zur Vornahme von Reparaturen nach der dortigen Schiffswerft gebracht.

London, 3. November. (W. T. B.) Das „Reutersche Bureau" meldet aus Rio de Janeiro vom 3. d. M., der Kriegsminister Serzedello habe sein Entlassungsgesuch zurückgezogen. Wie verlautet, würde dem von der Deputirtenkammer angenommenen Gegenantrag betreffend die Zettelbanken vom Senate nicht zugestimmt werden.

Rußland.

Nach einer der „Pol. Korr." aus Petersburg zugehenden Meldung hat die chinesische Regierung ihre Einwilligung ertheilt, daß in verschiedenen Städten Chinas, namentlich in der Mongolei und Mandschurei, russische Konsulate errichtet werden, die auch bereits in der nächsten Zeit ins Leben treten sollen.

Petersburg, 3. November. (W. T. B.) Aus der letzten Wochenübersicht über den Stand der Cholera ist ersichtlich, daß die Seuche in den Städten beinahe aufgehört und im Innern der Gouvernements stark abgenommen hat. Eine Ausnahme machen die Stadt und das Gouvernement Kiew. In der Stadt kamen vom 18. bis 30. Oktober 157 Erkrankungen und 46 Todesfälle vor, im Gouvernement erkrankten 2171 und starben 786 Personen an der Cholera. Aus den Gouvernements Bessarabien, Schitomir, Kursk, Lublin, Radan, Tschernigow und Samara werden je über 200 Erkrankungen gemeldet, die Zahl der Sterbefälle beträgt nahezu die Hälfte der Erkrankungsfälle. In dem Gouvernement Tambow ereigneten sich 647 Erkrankungs- und 275 Todesfälle.

Bulgarien.

Sofia, 3. November. (W. T. B.) Wegen des Auftretens der Cholera in Serbien ist die Grenze gegen Serbien in ihrer ganzen Ausdehnung mit alleiniger Ausnahme der Uebergangsstelle bei Zaribrod gesperrt. Längs der Grenze ist ein Militärkordon aufgestellt.

Amerika.

Die Präsidentschafts-Wahlbewegung in de Vereinigten Staaten nimmt nun — wenige Tage vor der Wahlschlacht — an Lebhaftigkeit zu. Die demokratische Partei erhofft den Sieg Clevelands; sie berechnet, daß Cleveland 231 Stimmen erhalten, demnach mit einer Mehrheit von 8 Stimmen das Erbe Harrisons antreten werde. Die republikanische Partei schickt ihre besten Köpfe, ihre angesehensten Mitglieder aus, Wahlreden zu halten und in letzter Stunde Stimmen für Harrison zu werben. Mac Kinley, der Schöpfer des Schutzzolltarifs, hielt am 31. v. M. in Broklyn eine Rede, in der er alles Heil von der Weiterführung der Staatsgeschäfte durch die republikanische Partei versprach. Die Republikaner verfügen, wie dem „Daily Telegraph" berichtet wird, über große Geldmittel. Der Fabrikantenklub in Philadelphia soll schon zwei Millionen Dollars zu Wahlzwecken aufgebracht haben; an dieser Sammlung betheiligte sich in erster Linie die Carnegiesche Eisen- und Stahlgesellschaft. Die Demokraten sollen in den letzten Tagen große Summen nach Indiana geschickt haben, um Stimmen zu kaufen. Der Unterschied zwischen der republikanischen und der demokratischen Partei ist in der letzten Nummer des „Forum" folgendermaßen gekennzeichnet worden: „Unserer Meinung nach stellt Harrison die väterliche, patriarchalische, Cleveland die konstitutionelle Regierungsform dar; Harrison die wirthschaftliche Monopolisirung, Cleveland die industrielle Freiheit; Harrison, oder vielmehr seine Partei, ist der Meinung, daß die Regierung das Volk unter ihren Schutz zu nehmen habe; Cleveland und seine Partei vertreten die Ansicht, daß das Volk sich selbst und die Regierung zu beschützen habe." So richtig diese Kennzeichnung ist, trifft sie doch nicht das Wesen der Wahlbewegung. Nicht politische Grundsätze werden am nächsten Dienstag ihre Austragung finden, das amerikanische Volk wird abstimmen, ob die Wirthschaftspolitik, welche unter Harrison eröffnet worden ist, fortgesetzt werden, oder ob der Mac Kinley-Tarif einer Umänderung unterzogen werden soll.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. November. Der Stettiner Grundbesitzer-Verein hält bereits am kommenden Montag in den neuen Sternsälen wieder eine Versammlung ab, in welcher der Bericht der Delegirten über die Berathungen des Hamburger Verbandstages erstattet und eine Besprechung der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen stattfinden wird.

— Die gestern aus Berlin telegraphisch eingetroffene Nachricht, daß sich der Besuch des Kaisers in Stettin zwei Tage ausdehnen werde, bestätigt sich nicht, der Aufenthalt des Kaisers wird nur wenige Stunden währen. Ebenso ist von einer Absicht des Kaisers, betr. der Rekrutenvereidigung in hiesigen militärischen Kreisen bisher nicht das geringste bekannt, es verlautet vielmehr, daß die Reise am Montag jedes militärischen Charakters entbehrt und allein der Besichtigung der Panzer im Vulkan gilt.

— Heute trafen die Rekruten für die hiesige Garnison ein.

— Dem prakt. Arzt Dr. Wiesner ist der Titel Sanitätsrath verliehen worden.

* Gestern Abend hielt der konservative Verein im Kaiseradler eine Versammlung ab, in welcher als Delegirte für den voraussichtlich Anfang Dezember in Berlin stattfindenden Parteitag die Herren Generallieutenant z. D. von Heyde-

breck, Rentier Andrae, Redakteur Malkewitz und Malermeister Klein aufgestellt wurden.

* Bei einem Kaufmann in der Lindenstraße erbrachen am 3. d. M. Diebe die Schlösser des Vorrathskellers und entwendeten mehrere Flaschen Ungarwein und andere Waaren.

* Ein Diebstahl, welcher am 6. Juni d. J. im Kleidergeschäfte von Moritz Markus ausgeführt wurde, beschäftigte heute die 3. Strafkammer des Landgerichts. Angeklagt sind: der Arbeitsbursche Hermann Trettin, der Arbeiter Paul Riemer und der Arbeitsbursche Wilhelm Thurow, sämmtlich von hier, welche von dem Vorfall folgende Darstellung geben. Am Nachmittag des vorgenannten Tages, dem Pfingstmontag zwischen 5 und 6 Uhr, begaben sie sich in das Haus Beutlerstraße 3, fanden daselbst im ersten Stockwerk ein von außen verschlossenes Fenster, nach dessen Oeffnung sie zunächst in die oberen Geschäftsräume und von da in den Laden gelangten. Dort eigneten sie sich Kleidungsstücke im Werthe von 170 Mark sowie den Inhalt der Ladenkasse, etwa 45 Mark, an. Sämmtliche Angeklagte sind bereits vorbestraft und zuletzt am 14. Oktober von der hiesigen Strafkammer verurtheilt worden, unter Aufhebung dieses Erkenntnisses lautete das Urtheil gegen Trettin auf 3 Jahr 3 Monate, Riemer 2 Jahr 6 Monate Gefängniß, gegen Thurow auf 4 Jahr 9 Monate Zuchthaus.

* In der verflossenen Nacht bemerkte ein Wächter, daß an der einem Photographen gehörigen Bude am Berliner Thor das Leinwandzelt zerrissen war und nahm daselbst den Arbeiter Karl Friedr. Wilh. Schulz fest, welcher im Begriffe stand, in die letztere einzudringen.

* An Stelle des seiner Zeit wegen Cholera-gefahr aufgehobenen Prenzlauer Krammarktes soll laut Verfügung des Landraths am 10. d. M. ein Markt stattfinden.

— Ueber die Benutzung der Hausbriefkasten hat das Reichspostamt unterm 22. Oktober folgende Verfügung erlassen: Zur Beschleunigung des Bestellgeschäfts soll den Eilboten künftig gestattet sein, gewöhnliche frankirte Eilbriefsendungen in den Hausbriefkasten oder Briefeinwurf des Empfängers zu legen, sofern der Brief an den Empfänger oder eine andere zur Empfangnahme berechtigte Person nicht ausgehändigt werden kann. Der Eilbote hat in jedem Falle zuerst die persönliche Ablieferung zu versuchen und den Hausbriefkasten erst dann zu benutzen, wenn letzteres nicht ausführbar ist. Ausgeschlossen von der Niederlegung im Hausbriefkasten bleiben Eilbriefsendungen mit dem Vermerk „Eigenhändig".

— Ueber den Brand der Schloßkirche in Stolp schreibt die „Zeitung für Pommern": Mittwoch Nachmittag in der 6. Stunde entdeckte man in der Schloßkirche Feuer, die allerdings zu spät allarmirte freiwillige Feuerwehr konnte den Herd des Feuers nicht mehr beherrschen. Die Schloßkirche, in dessen Gewölbe die Gebeine des Herzogs Bogislaw von Pommern ruhen, ist vor Kurzem renovirt worden, war ehemals ein Kloster mit Betkapelle und wurde nachträglich zur Kirche umgebaut. In dem Thurmende des Kirchengebäudes befanden sich Lagerräume für Heizmaterial aller Art, dem Invalidenkorps gehörig und mehrere Trockenböden. In diesem Theil der Kirche ist auch das Feuer entstanden und hat sich von hier aus dem Thurmgebäude, Glockenstuhl und Dachstuhl mitgetheilt, die gänzlich ausgebrannt sind. Einen schauerlich-schönen Anblick gewährte der über die ganze Stadt helleuchtende Galleriebrand des Thurmes und der Einsturz der Kuppel. Vor einigen Jahren ist der Holzmaterialien-Raum durch eine Brandmauer von dem Theile des Kirchengebäudes getrennt worden, in welchem der Gottesdienst abgehalten wird. Die Kirchengemeinde lag seit mehreren Jahren mit der Kommandantur des Invalidenkorps wegen des Heizmaterialien-Lagerraums und der Trockenböden in der Schloßkirche im Streit — leider aber ohne Erfolg. Ob und wie die erst kürlich neu gebaute Orgel und das Innere der Kirche beschädigt ist, kann zur Stunde noch nicht festgestellt werden. Jedenfalls ist der Schaden ein sehr großer.

— Ausweislich der Nr. 21 der Sonderausgabe der „Amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts, Invalitäts- und Altersversicherung" hat sich das Reichs-Versicherungsamt als Revisionsinstanz über die Berechnung der zur Erlangung einer Altersrente gemäß § 157 des Invalitäts- und Altersversicherungsgesetzes in der Fassung des Gesetzes vom 8. Juni 1891 erforderlichen Wartezeit für Versicherte, welche am 1. Januar 1891 das siebenzigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben, folgendermaßen ausgesprochen: Zunächst ist festzustellen, um wie viele Lebensjahre und überschießende volle Wochen das Lebensalter des Versicherten am 1. Januar 1891 das vollendete vierzigste Lebensjahr übersliegen hat. Daß hierbei nur Jahre und volle Wochen, nicht auch überschießende Wochentheile zu berücksichtigen sind, geht aus dem Wortlaut der Bestimmung unzweideutig hervor. Ebensowenig kann es aber auch einem Bedenken unterliegen, daß hier unter „vollen Wochen" natürliche Zeiträume von sieben Tagen, nicht aber Beitrags-, das heißt Kalenderwochen, zu verstehen sind; denn indem der Gesetzgeber sich der Ausdrucksweise „volle Wochen" — offenbar im bewußten Gegensatz zu der kurz vorher gebrauchten Bezeichnung „Beitragswoche" — bediente, hat er zu erkennen gegeben, daß er von der im täglichen Leben und Verkehr üblichen Berechnungsart des Alters einer Person nicht hat abweichen wollen. Demnächst ist die so gewonnene Zahl von Jahren und Wochen von 30 Jahren in Abzug zu bringen, wobei stets das Jahr als ein Beitragsjahr, gleich 47 Wochen, gerechnet wird. Die Differenz stellt an Beitragsjahren und Beitragswochen die Wartezeit dar, welche nach dem Inkrafttreten des Gesetzes jedenfalls noch erfüllt werden muß. Die sämmtlichen bis zum thatsächlichen Beginn der Rentenzahlung entrichteten Beiträge, auch die nicht zum Nachweis der Erfüllung der Wartezeit erforderlichen überschießenden müssen bei Berechnung der Rente in Ansatz gebracht werden, da alle bis zum Beginn der Rentenzahlung entrichteten Beiträge bei Festsetzung der Rente zu berücksichtigen sind. Wenn ein Rentenbewerber einen Theil der bei der Rentenberechnung in Betracht kommenden 1410 Wochen in der vorgesetzlichen Zeit, den anderen nach dem 1. Januar 1891 erfüllt hat, so sind aus der vorgesetzlichen Zeit nur so viele Wochen in Anrechnung zu bringen als es zur Ergänzung der in die Zeit nach dem Inkrafttreten des Gesetzes fallenden Zahl bedarf.

Stadt-Theater.

Die gestrige Aufführung der Oper „Philemon und Baucis" durch eine französische Operngesellschaft bot viel des Interessanten und Schönen. Das Textbuch behandelt die allbekannte griechische Sage und ist geschickt gearbeitet, obgleich der ofte dramatische Stillstand auf der Bühne nicht grade vortheilhaft wirkt. Der Musik läßt sich besondere Originalität grade nicht nachrühmen, sie ist gefällig und leicht, aber vollständig Gounods eigenen Werken entlehnt; sogar die Triolenbewegung, welche in dem Duett zwischen Faust und Mephisto vorkommt, findet sich in diesem Werke beinahe tonisch ganz gleich wieder; ebenso der erste Gesang der Bauci's gleicht dem der Margarethe auf ein Haar; aber trotzdem wirkt die Musik fesselnd auf den, welcher keine höheren Ansprüche macht. Die Darstellung durch die Gäste war tadellos, man kann von ihnen sagen, daß sie das Werk durch noble, feine Darstellung heben und daß jeder der Sänger ganz in seiner Rolle aufging; an dem, von aller komödienhaften Uebertreibung und Unnatur entfernten Spiel dieser Darsteller konnten sich viele ein Beispiel nehmen; ebenso waren die Kostüme geradezu staunenerregend, sowohl was historische Treue anbelangt, als auch hinsichtlich des Geschmackes.

Von den Gästen sei zuerst genannt Fräulein Marcolini, die Dame hat eine entzückende Stimme, wunderbare Technik, gemüthvollen Vortrag und edles Spiel. Die Stimme ist beinahe erhaben über menschliche Schwächen! Was könnte man noch mehr sagen? Der Tenor, Herr Mayan, hat ebenfalls eine kräftige, ausgiebige Stimme, einen schönen Vortrag und spielt vornehm, nur mit der Höhe scheint es etwas zu hapern; ebenso weisen die Bassisten Herr Engel und Herr Miranda, die Vertreter von Jupiter und Vulkan, prachtvolle senore Baßstimme auf; kurz, es war ein Genuß, diese Sänger zu hören. Von höheren Kräften wirkte nur Herr Kapellmeister Grimm mit; er saß mit siegesgewohnter Miene am Pulte. Das Orchester spielte prachtvoll, besonders das Vorspiel in G-moll vor dem 2. Akte.

—st.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 3. November. Gestern starb hierselbst der Landgerichtsrath Freiherr von Bothmer. Seit dem 1. Oktober 1879 ist der Verstorbene beim hiesigen Landgericht als Landrichter beschäftigt gewesen, am 13. Dezember 1888 erhielt er den Titel Landgerichtsrath. Nachdem er am 12. Juli 1873 das Assessorexamen bestanden hatte, wurde er laut Patent vom 16. April 1874 zum Kreisrichter ernannt und nach Neustadt in Westpreußen versetzt, von dort wurde er schon am 31. August desselben Jahres nach Bergen a. Rügen in gleicher Eigenschaft versetzt und dort blieb er, bis 1879 seine Ernennung zum Landrichter erfolgte.

Gerichts-Zeitung.

Berlin. Er machte einen komischen Eindruck, wie er im Anklageraum stand. In das linke Knopfloch hatte er sich ein Tannenreis gesteckt, der schwarze Rock war bis dicht unter dem Halse zugeknöpft, so daß die Spitzen des gewaltig großen Klappkragens darüber fielen, in den mit schwarzen Handschuhen bedeckten Händen hielt er ein zusammengefaltetes weißes Papier. Dazu zeigte sein roth angehauchtes bartloses Gesicht eine halb trüb-, halb rührselige Miene, wie es dem Ernst der Situation angepaßt war. So sah er denn aus wie ein vierzigjähriger Konfirmand. Einen komischen Beigeschmack hatte auch die Verhandlung. „Angeklagter" — begann der Vorsitzende des Schöffengerichts — „es ist unbegreiflich, wie ein Mann in Ihren Jahren sich so benehmen kann, wie Sie es gethan. Sie sollen sich des groben Unfugs und der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht haben." — Angeklagter: Hier habe ick Allens schriftlich. — Vorsitzender: Ja, das nützt Ihnen nichts, wir haben hier mündliche Verhandlung. — Angeklagter: Wenn Sie erlauben, et nich for unjut nehmen wollen, ick war noch nie nich vor Jericht. — Vorsitzender: Das mag sein. Sie sind hier als Rentier aufgeführt, welchen Beruf hatten Sie denn früher? — Angeklagter: Doch Rentjeh. Ick bin nämlich bis zu meinem zwanzigsten Jahre krank gewesen un habe denn von det kleene Kapital jelebt, wat meine Eltern mir ausjesetzt haben, bei die jetzigen dheiren Zeiten hält et aber schwer, durchzukommen. — Vorsitzender: Haben Sie denn gar keine Beschäftigung? — Angeklagter: Ick helfe manchmal bei meinem Onkel, der is nu aber ooch schon seit zehn Jahren dodt. — Präsident: Nun gut, denn bleiben wir also bei dem Rentier. Nun sagen Sie mal, wie Sie zu der tollen Scene gekommen sind, die Sie am Abend des 22. September in der Alten Jakobstraße aufgeführt haben. Waren Sie etwa angetrunken? — Angeklagter: Herr Jerichtshof, nich in de Hand. Aber wenn Sie diesen Zettel lesen möchten, da steht — Vorsitzender: Nein, behalten Sie Ihren Zettel für sich. — Angeklagter: Det is eijentlich en Jeheimniß, muß ick det hier vor alle Leite verzählen? — Vorsitzender: Wenn Sie meinen, daß es zu Ihrer Entschuldigung dient, müssen Sie das Geheimniß schon preisgeben, sonst können wir ja auch gleich den Schutzmann vernehmen. — Angeklagter: Der weeß ja doch nischt von. — Also so an eenen Aujust-Abend bin ick nach Halensee rausjefahren un sitze da alleene in'n Kurfürsten-Park un drinke mein Jlas Bier. Ick hatte mir in eene stille Ecke jesetzt. Da kommt een Herr bei mir ran mit 'ne Brille un mit so lange Handmanschetten, det ick denke, det muß wenigstens een Dokter oder so wat sind. Er setzt sich bei mir hin un fängt een jebildetet Jespräch mit mir an. Endlich bückt er sich bei mir rieber un flistert mir in die Ohren, ob ick schweijen könnte. Nu ja, sage ick, wie Moltke. Da bückt er sich noch en bisken weiter zu mir rieber un fragt mir, ob er mir jlücklich machen sollte. Ick rücke en bisken von ihm ab un frage „Woso?" Ja, meent er, er wäre in den Besitz von det Jeheimniß, wie man in die Lotterie jewinnen könnte. „Det wäre der Deibel", sage ick un springe uff. Meine Zinsen sind manchmal nich recht auskömmlich un da dachte ick denn, det det Jeheimniß nich ohne wäre. Er schlägt mir zuletzt breit un verspricht mir noch, det ick det Rezept zu ne künstliche Eisbahn un det Rezept zu ne Pfannkuchenfüllung zukriegen sollte, wenn ick ihm det Jeheimniß for 20 Meter abkoofen wollte. Mit die drei Sachen da könnte ick im Winter scheenet Jeld mit verdienen. Ick jebe ihm denn die 20 Mark un er schreibt mir wat uf det Papier. — Vorsitzender: Unbegreiflich. — Angeklagter: Ja, det sagen Sie man, aber en Bedriejer is er jewesen. — Vorsitzender: Zweifellos. Aber nun kommen Sie zum Schluß. — Angeklagter (das Papier auseinanderfaltend): Also hier steht, man soll sein Jeburtsjahr nehmen un det mit die Jewehrnummer multipliziren, die man bei't Militär jebabt hat. Denn soll man wieder durch die Zahl der Impfstellen, die man uff'n linken Arm hat, dividiren un wat da raus kommt, soll man wieder mit die Nummer von den Schutzmann multipliziren, der eenen aber zur Wache bringen muß. Die Zahl, die denn rauskommt, soll sicher eenen jroßen Jewinn machen. — Vorsitzender: Gott bewahre. Welch' ein Unsinn. Nun haben sie wohl den Lärm auf der Straße gemacht, um sistirt zu werden? — Angeklagter: Nu natierlich, soweit hadde ick ja Allens. Bei't Militär bin ick ja nich gewesen, aber der Doktor, wat 'n jroßer Bedrieger in meine Ogen is, meente, denn könnte ick ooch die Hausnummer nehmen. — Vorsitzender: Es ist kaum zu glauben. Mann, welche Schule haben Sie denn besucht? — Angeklagter: Ick bin blos in Privat jewesen, indem ick meinen Kopp nicht anstrengen durfte. — Vorsitzender: Nachdem Sie nun auf der Straße laut geschrien und gesungen hatten, gebot ein Schutzmann Ihnen Ruhe. Sie gehorchten natürlich nicht. — Angeklagter: Nee, ick wollte ja, det er mir wohl oder übrig zur Wache bringen sollte. Aber ick hadde Pech, denn als ick uf die Wache seine Nummer haben wollte, da hadde er ja keene, det war zufällig een Wachmeester. — — Vorsitzender: Geben Sie denn zu, daß sie die in der Anklage angegebene Beleidigung gegen den Beamten ausgestoßen haben? — Angeklagter: Seien Sie man nicht so hart mit mir, ick war zu falsch über det Pech und den Bedriejer. — Der „Rentier" K. soll 30 Mark Strafe zahlen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 2. November. Ein merkwürdiges Zusammentreffen führte vorgestern einen durchgegangenen Lehrling seinem Prinzipal just in die Arme. In dem Bank- und Konfessionsgeschäft von K. u. B. wurde seit kurzer Zeit der 19 Jahre alte Lehrling W., ein Sohn achtbarer Eltern, beschäftigt. Am ersten d. Mts. sollte der junge Mann bei verschiedenen Kunden Rechnungen über insgesammt 835 Mark einkassiren und machte sich dazu Vormittags auf den Weg. Als er bis vier Uhr Nachmittags noch nicht zurückgekehrt war, wurden Nachforschungen angestellt, die zu dem Ergebniß führten, daß W. aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Gelde durchgebrannt sei. Die Recherchen der sofort benachrichtigten Polizei blieben ohne Erfolg. Als der Prinzipal sich nun Abends nach seiner in Groß-Lichterfelde belegenen Wohnung begeben wollte und auf dem Wansee-Bahnhof eine Abendzeitung kaufte, stand neben ihm ein höchst vornehm aussehender junger Herr, dessen Gesicht Herrn K. bekannt war. Im nächsten Augenblick hatte der letztere seinen Lehrling erkannt, der sich auf Kosten seines Herrn tadellos ausgestattet hatte. W., der vor Ueberraschung kaum der Sprache mächtig war, erklärte, daß er einen Ausflug nach Potsdam gemacht habe und jetzt auf dem Wege zu — Hippolit Mehles sei. Zu welchem Zwecke er einen niedlichen Blumenstrauß bei sich trug, verschwieg er. Bezeichnend war es auch, daß W. ein Exemplar des Zolaschen Romans „Der Zusammenbruch" bei sich führte, eine unter den obwaltenden Verhältnissen sicherlich passende Lektüre. Der Prinzipal nahm dem über das unerwartete Zusammentreffen völlig fassungslosen Lehrling noch die Summe von 600 Mark ab und übergab ihn dann der Polizei.

— (Das Hasengreifen im Grunewald.) Der St. Hubertustag zeitigte außer der Hofjagd eine Art Humbug, den Berliner Gastwirthe sich geleistet haben. Das Rendezvous war in der alten Fischerhütte, wo ein feister Hase, den der Förster Annschat aus Insterburg geliefert hatte, in einem Sacke der Dinge harrte, die da kommen sollten. Dieser sollte mit den Händen gegriffen, der Sieger mit Musik nach der Fischerhütte zurückgeleitet werden. Ehe es zu dem eigenthümlichen Hasengreifen kam, griff man sich gegenseitig in die Haare, denn es hatte sich zwischen einigen der Nimrods ein Wortwechsel entsponnen, der in eine Keilerei überging. Als endlich um 4 Uhr Meister Lampe in Freiheit gesetzt wurde, hatte im Umsehen ein Unbekannter sich seiner bemächtigt und, ehe man darüber zum Bewußtsein kam, mit dem Hasen das Hasenpanier ergriffen, ohne daß er die Begleitung der Musik abwartete. Hiermit hatte das an sich schon nicht vielversprechende Fest ein jähes Ende gefunden.

— (Etablissement Ronacher in Berlin.) Wie dem „B. B.-C." mitgetheilt wird, hat der Aktienbauverein Unter den Linden, da die Pächter mehrfach mit den fälligen Miethszahlungen im Rückstande geblieben sind, auf das gesammte Inventar des Etablissements Ronacher einen Arrest ausbringen lassen. Es geschieht dies, um einer Schädigung der Gesellschaft vorzubeugen. Der Betrieb des Etablissements erleidet durch den Arrest einstweilen keine Störung.

— (Neuer Rettungsapparat.) Zu einem interessanten Versuch wurde jüngsthin das soeben erst im Rohbau fertig gewordene Riesengebäude der Freimaurerloge in Chicago benutzt. Ein Erfinder ließ sich von dem zwanzigsten Stockwerk dieses Gebäudes mit einem Apparate herunter, welcher zur Rettung aus Feuersgefahr dienen soll, und zu diesem Zwecke, nach dem Ergebniß der erwähnten Probe zu urtheilen, auch wohl geeignet ist. Der ganz kleine Apparat enthält, wie das Berliner Patentbureau Gerson & Sachse mittheilt, ein schmales aber sehr festes Band, dessen eines Ende an ein Fensterkreuz oder einen andern geigneten Theil befestigt wird, und ist mit einer Einrichtung zum Anhängen der zu rettenden Person, sowie einer Bremse zum Regeln der Geschwindigkeit versehen. Bei dem erwähnten Versuche ließ sich der Erfinder bis zum zehnten Stockwerk mit mäßiger Geschwindigkeit nieder und hielt sich dann eine Weile in dieser Höhe fest. Hierauf stieg er bis zum dritten Stockwerk mit größerer Geschwindigkeit nieder, nahm noch drei andere Leute mit sich und erreichte mit diesen wohlbehalten den Erdboden.

Schiffs-Nachrichten.

Lohme, 3. November. Die gestern hier gestrandete schwedische Yacht „Anna", Kapt. Nielson, aus Helsingborg, hat 1500 Ztr. Roheisen geladen. Das Schiff ist voll Wasser, Steine sind durch den Boden gedrungen. Bergungsdampfer „Rügen" ist zur Stelle und wird versuchen, Schiff und Ladung zu bergen.

Ajaccio, 3. November. (Hirsch's T. B.) Die Barke „St. Thomas" wird vermißt; die Mannschaft soll verloren sein.

Börsen-Berichte.

Stettin, 4. November. Wetter: Trübe. Temperatur + 9° Reaumur, Barometer 766 Millimeter. Wind: W.

Weizen fest, per 1000 Kilogramm loko 145—150 bez., per November 151,50 bez., per November-Dezember 151,50 bez., per April-Mai 157,50 bez.

Roggen fest, per 1000 Kilogramm loko 130—135 bez., per November 136,00—136,50 bez, per November-Dezember 136,00—136,50 bez., per April-Mai 140,50—141,00 bez.

Gerste per 1000 Kilogramm loko pommersche 135—140, Märker 136—144.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 138 bis 142.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus beh., per 100 Liter à 100 Pro- loko 70er 31,00 bez., per November 70er 30,50 nom., per November-Dezember 70er 30,50 nom., per April-Mai 70er 32,00 nom., per Mai-Juni 70er 32,50 nom.

Petroleum ohne Handel.

Angemeldet: 2000 Zentner Roggen.

Regulirungspreise: Weizen 151,50, Roggen 136,00, 70er Spiritus 30,5, Rüböl —,—

Berlin, 4. November. Weizen per November 157,00 bis 156,50 Mark, per November-Dezember 156,50 Mark per April-Mai 157,75 Mark.

Roggen per November 141,25 bis 140,50 Mark, per November-Dezember 140,50 Mark, per April-Mai 142,00 Mark.

Rüböl per November 52,90 Mark, per April-Mai 52,90 Mark.

Spiritus loko 70er 32,70 Mark, per November 70er 31,70 Mark, per November-Dezember 70er 31,70 Mark, per April-Mai 70er 32,90 Mark.

Hafer per November 147,00 Mark, per April-Mai 143,75 Mark.

Petroleum per November 22,10 Mark.

London. Wetter: warm.

Berlin, 4. November. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,90	London kurz	—,—
do. do. 3½%	100,20	London lang	—,—
Deutsche Reichsanl. 3%	86,30	Amsterdam kurz	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	97,20	Paris kurz	—,—
Italienische Rente	91,80	Belgien kurz	—,—
do. 3% Eisenb.-Oblig.	66,00	Bredow. Cement-Fabr.	89,10
Ungar. Goldrente	95,10	Neue Dampf.-Com. (Stettin)	17,00
Rumän. 1881er amort. Rente	96,70	Stett. Chamotte-Fabr. Didier	193,00
Serbische 5% Rente	75,80	„Union", Fabrik chem. Produkte	126,25
Griechische 5% Goldrente	58,75	**Ultimo-Kourse**	
Russ. Boden-Credit 4½%	98,00	Disconto-Commandit	102,10
do. do. von 1880	76,10	Berliner Handels-Gesell	86,75
Mexikan. 6% Goldrente	78,20	Oesterr. Credit	183,50
Oesterr. Banknoten	170,15	Dynamite-Trust	134,60
Russ. Banknot. Cassa	200,25	Bochumer Gußstahlfabrik	165,60
do. do. Ultimo	200,00	Laurahütte	133,50
National-Hyp.-Cred.-Gesellschaft (110) 4½%	104,30	Harpener	113,40
do. (110) 4%	101,50	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	127,75
do. (100) 4%	100,75	Dortm. Union St.-Pr. 6%	118,50
P. Hyp.-A.-B. (100) 4%		Ostpreuß. Südbahn	58,25
V.—VI. Emission	102,10	Marienburg-Mlawkabahn	70,00
StettVulc.-Act Litt. B	109,60	Mainzerbahn	59,00
StettVulc.-Priorität	128,50	Norddeutscher Lloyd	113,50
Stett Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 M	—,—	Lombarden	113,25
do. 6 proz Prioritäten	—,—	Franzosen	41,90
Petersburg kurz	199,60		

Tendenz: fest.

Paris, 3. November, Nachmittags. (Schlußkourse.) Unentschieden.

		Kours vom 2.
3% amortisirb. Rente	99,35	99,55
3% Rente	98,97½	99,00
4½% Anleihe	—,—	—,—
Italienische 5% Rente	92,40	92,30
Oesterr. Goldrente	—,—	—,—
4% ungar. Goldrente	95,50	95,31
4% Russen de 1880	—,—	—,—
4% Russen de 1889	96,00	95,80
4% unifiz. Egypter	503,12	501,87
4% Spanier äußere Anleihe	62,75	62⅞
Convert. Türken	21,77½	21,75
Türkische Loose	93,30	93,10
4% privil. Türk.-Obligationen	430,00	430,00
Franzosen	632,50	627,50
Lombarden	223,75	221,25
„ Prioritäten	—,—	—,—
Banque ottomane	593,00	590,00
„ de Paris	670,00	665,00
„ d'escompte	186,00	195,00
Crédit foncier	1107,00	1111,00
„ mobilier	132,00	131,00
Meridional-Aktien	—,—	631,00
Panama-Kanal-Aktien	—,—	—,—
„ 5% Obligationen	—,—	—,—
Rio Tinto-Aktien	391,80	389,30
Suezkanal-Aktien	2635,00	2615,00
Gaz Parisien	—,—	—,—
Credit Lyonnais	780,00	780,00
Gaz pour le Fr. et l'Etrang.	—,—	—,—
Transatlantique	—,—	—,—
B. de France	3975,00	4003,00
Ville de Paris de 1871	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	368,00	369,37
2¾ Cons. Angl.	—,—	—,—
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,62	122⅝
Wechsel auf London kurz	25,14½	25,15½
Cheque auf London	25,16	25,17
Wechs. Amsterdam k.	206,18	206,18
„ Wien k.	207,87	207,87
„ Madrid k.	432,00	432,00
Comptoir d'Escompte neue	520,00	525,00
Robinson-Aktien	92,50	94,00
Neue Rente	—,—	—,—
Portugiesen	25,43	25⅜
3% Russen	79,15	78,85

Bremen, 3. November. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Schwach. Loko 5,80 B. Baumwolle steigend.

Amsterdam, 3. November, Nachmittags. Bancazinn 56,50.

Amsterdam, 3. November Java-Kaffee good ordinary 56,00.

Amsterdam, 3. November, Nachmittags. Weizen per November 168, per März 178. Roggen per März 136.

Antwerpen, 3. November. Getreidemarkt. Weizen ⅛ niedriger. Roggen ruhig. Hafer schwach. Gerste unbelebt.

Antwerpen, 3. November, Nachm. 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 13⅜ bez. u. B., per November 13⅜ B., per Dezember 13½ B., per Januar-März 13⅝ B. — Ruhig.

Paris, 3. November, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) fest, 88% loko 39,50. — Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per November 41,75, per Dezember 42,00, per Januar 42,87½, per März-Juni 43,37½.

Paris, 3. November. Getreidemarkt (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per November 21,50, per Dezember 21,80, per Januar-April 22,40, per März-Juni 22,70. Roggen ruhig, per November 14,40, per März-Juni 15,20. Mehl beh., per November 49,30, per Dezember 49,60, per Januar-April 49,80, per März-Juni 50,50. Rüböl ruhig, per November 60,50, per Dezember 61,00, per Januar-April 61,75, per März-Juni 62,25. Spiritus beh., per November 46,25, per Dezember 46,50, per Januar-April 47,00, per Mai-August 47,00. — Wetter: Bedeckt.

London, 3. November. An der Küste 6 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Heiter.

London, 3. November. 96% Javazucker loko 16,12 fest. — Rübenrohzucker loko 14,25, thätig.

London, 3. November. Chili-Kupfer 45,50, per 3 Monat 46,00.

Glasgow, 3. November, Nachm. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 41 Sh. 3½ d.

Newyork, 3. November, Vorm. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per Dezember 51,50. Weizen per Dezember 75,25.

Newyork, 3. November. Wechsel auf London 4,83¾. — Petroleum in Newyork 5,90, in Philadelphia 5,85, rohes (Marke Parkers) 5,35. Pipe line certif. per Dezember — D. 52 C. Mehl 3 D. 00 C. Rother Winter-Weizen loko — D. 75 C. Rother Weizen per November — D. 74½ C., per Dezember — D. 76 C., per Mai — D. 83⅛ C. Getreidefracht 3. Mais per Dezember 51,25. Zucker 2⅞. Schmalz loko 9,25. Kaffee Rio Nr. 7 16⅛. Kaffee per Dezember ord. Rio Nr. 7 15,10. Kaffee per Februar ord. Rio Nr. 7 14,70. Weizen Anfangs-Nov. 8 per Dezember 75¼.

Woll-Berichte.

Antwerpen, 3. November, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Herren Wilkens u. Co.) Wolle. La Plata-Zug, Type B., per Dezember 4,42½, per April 4,52½ Verkäufer.

Bankwesen.

Paris, 3. November. Bankausweis. Baarvorrath in Gold Franks 1,672,996,000, Abnahme 2,090,000.
Baarvorrath in Silber Franks 1,277,124,000, Abnahme 2,541,000.
Portefeuille der Hauptbank und deren Filialen Franks 636,317,000, Zunahme 99,274,000.
Notenumlauf Franks 3,303,694,000, Zunahme 90,278,000.
Laufende Rechnung der Priv. Franks 349,414,000, Abnahme 3,361,000.
Guthaben des Staatsschatzes Franks 360,471,000, Abnahme 6,872,000.
Gesammt-Vorschüsse Franks 313,332,000, Zunahme 15,752,000.
Zins und Diskont-Erträgnisse Franks 6,333,000, Zunahme 548,000.
Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 89,29 Prozent.

London, 3. November. Bankausweis. Totalreserve Pfd. Sterl. 14,508,000, Abnahme 569,000.
Notenumlauf Pfd. Sterl. 26,371,000, Zunahme 27,000.
Baarvorrath Pfd. Sterl. 24,429,000, Abnahme 541,000.
Portefeuille Pfd. Sterl. 23,163,000, Abnahme 838,000.
Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 28,940,000, Abnahme 1,938,000.
Guthaben des Staates Pfd. Sterl. 5,234,000, Abnahme 196,000.
Notenreserve Pfd. Sterl. 12,991,000, Abnahme 845,000.
Regierungs-Sicherheiten Pfd. Sterl. 14,356,000, Abnahme 701,000.
Prozent-Verhältniß der Reserve zu den Passiven 42¼ gegen 41⅜ in der Vorwoche.
Clearinghouse-Umsatz 144 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 9 Millionen.

Telegraphische Depeschen.

Auerswalde bei Frankenberg i. S., 4. November. Der Professor Nielsen aus Dresden hat konstatirt, daß unter den 1900 Einwohnern unseres Ortes die asiatische Cholera ausgebrochen ist. Da die behördlichen Maßregeln prompt befolgt werden, so ist Hoffnung vorhanden, daß es bei den bisherigen 3 Todesfällen und 2 Genesenden verbleiben werde.

Stuttgart, 4. November. Se. Majestät der Kaiser ist nach halbstündiger Verspätung gestern Abend 9½ Uhr hier eingetroffen. Die Begrüßung mit dem König war die herzlichste. Beide Monarchen fuhren gemeinsam unter den Jubelrufen der dichtgedrängten Menge nach dem Schloß.

Stuttgart, 4. November. Heute Mittag fand die feierliche Beisetzung der Leiche der Königin Olga statt. Im Leichenzuge schritt der Kaiser neben dem König von Würtemberg. Oberhofprediger Schmid hob in der Trauerrede die hohen Tugenden der Verewigten, insbesondere die Wohlthätigkeit hervor. Nach der Leichenfeier stiegen der König und die Anverwandten in die Gruft hinab.

Wien, 4. November. Die „N. Fr. Pr." bespricht in einem Artikel die leidenschaftliche Erregung der vatikanischen Organe über die Rede des deutschen Kaisers in Wittenberg. Das Blatt schreibt: „Es würde der zornige Ungestüm, welcher gegenüber der Rede des Kaisers Wilhelm zur Schau getragen wird, ganz unverständlich sein, wenn man nicht wüßte, daß die eigentlichen Ursachen der vatikanischen Leidenschaftlichkeit lediglich in der Gegnerschaft gegen den Dreibund zu suchen seien. Die katholische Welt soll sich gemäß des Willens des Papstes, nach den Merkmalen des Dreibundes rangiren; der Dreibund hier und die Katholiken dort — diese Auffassung sei großartig und passe zu den hochfliegenden staatsmännischen Entwürfen Leos XIII.; aber um verwirklicht zu werden, kommen sie um 300 Jahre zu spät. Das Papstthum sei zwar heute mächtiger denn je in der Zeit der weltlichen Herrschaft, aber so mächtig, daß es Europa in ein welfisches und ein ghibellinisches Lager spalten könne, sei es nicht und aus diesem Grunde werde es auch nicht gelingen, die deutschen Ultramontanen gegen Kaiser und Reich aufzurufen.

Nach einer Petersburger Meldung, welche der „Polit. Korrespond." zugeht, verlautet in dortigen diplomatischen Kreisen, daß der Rücktritt des deutschen Botschafters Schweinitz baldigst bevorsteht.

Der aus Paris zurückgekehrte Generalstabs-Chef, General Obrutschew, wurde in den letzten Tagen des Oktober in längerer Audienz vom Zaren empfangen und hat, wie es heißt, dem Monarchen Bericht über die in Frankreich bestellten kleinkalibrigen Gewehre erstattet. Die Ablieferung der Gewehre soll Ende 1893 erfolgen.

Genf, 4. November. Die Tochter des Generals Booth von der Heilsarmee wurde gestern hier verhaftet, weil sie seit mehreren Jahren aus dem Kanton Genf ausgewiesen ist. Die Ruhestörungen, welche die Verhaftung im Gefolge hatten, setzten sich bis Mitternacht auf den Straßen fort.

Brüssel, 3. November, Abends. Der Bund der Arbeiterpartei beschloß, bis zum nächsten Dienstag, dem Tage der Kammereröffnung, zahlreiche Versammlungen abzuhalten und am Dienstag selbst bei der Fahrt des Königs zur Kammereröffnung Kundgebungen zu veranstalten.

London, 4. November. Der Weichensteller, welcher die Katastrophe bei dem schottischen Expreßzuge verschuldet hat, erklärte einem Vertreter der „Daily News" gegenüber: „In dem Augenblick vor Ankunft des Zuges war ich vor Müdigkeit halbtodt, welche durch die überaus große Zahl der Arbeitsstunden hervorgerufen war!"